

Und das holde Liebchen schauen,
Alles schwinde! ich gewann!

4. Die Begegnung.

Sinkt in den Staub, ihr stolzen Phantasten,
Ihr seyd nur kalte, todte Wirklichkeit!
Ich folge jetzt erhab'nern Melodieen,
Beflügelt eil' ich über Raum und Zeit!
Im wachen Traume ist sie mir erschienen,
Sie, deren Namen keine Lippe kennt,
Die Venus schönste Lieblinge bedienen
Und Aphrodite selbst mit Ehrfurcht nennt.

Ich sah des jugendlichen Morgens Rosen
Mit allen Blumen auf der grünen Flur,
Eröffnete den Kelch der blüh'nden Rosen,
Und tilgte ihrer Thränen letzte Spur;
Da trat sie unerwartet mir entgegen,
Aus ihren Augen drang der Liebe Strahl,
Ich fühlte tief sich mir im Herzen regen
Der höchsten Liebe süße Lust und Qual.

Ich stand gebannt vor solcher Himmelschöne,
Und traurig senkte sich der ernste Blick,
Da hört' ich ihrer Stimme Glockentöne
Und singend gab das Echo sie zurück!
Doch ach, ein Traum ist unser's Lebens Wonne,
Das Unglück nur ist rauhe Wirklichkeit,
Sie war entflohn, — im Westen sank die Sonne,
Und mein gequältes Herz versank in Leid.

5. Die Hoffnung.

In eines Thales wald'ger Mitte,
Das ein krySTALLNER Bach durchrauscht,
Steht eine unscheinbare Hütte,
Dort hab' ich tagelang gelauscht.

Die früh am Morgen mir erschienen,
Ist dieses Thals Bewohnerin,
Mit ihren unschuldvollen Mienen
Des Liebenden Beherrscherin.

Was darf ich hier zu hoffen wagen,
Wie soll ich mich der Holden nah'n?
Was soll ich diesem Engel sagen,
Wie wird sie meinen Schwur empfan'n?

Die ungezognen Weste fächeln
Ihr hocheberglühendes Gesicht,
Sie duldet es mit sanftem Lächeln,
Warum denn meine Schwüre nicht?

Die Winde eilen rasch vorüber,
Und kehren nicht zu ihr zurück,
Ich aber, ach, ich stürde lieber,
Eh' ich entflöhe meinem Glück.

6. Der Kuß.

Noch stand ich auf derselben Stelle,
Der Vollmond schien so klar und mild,
Sie schaute in des Baches Welle
Und schäuferte mit ihrem Bild.

Da zog ein trüber Wolkenschleier
Sich vor den Mond von Süden her,
Da ließ ich tönen meine Leier,
Accorde rauschten lang und schwer.

Sie horchte auf! aus ihren Augen
Drang eine Thräne still hervor,
Hätt' ich sie können in mich saugen!
Es schwieg der Nachtigallen-Chor.

Stets näher kam ich ihr und näher,
Stets aufmerksamer wurde sie,
Das Herz im Busen schlug mir höher!
Hier war des Lebens Harmonie.

Ich sank zu ihren Füßen nieder,
Und sammelte der Liebe Gruß,
In ihren Armen lebt' ich wieder,
Erweckt von ihrem ersten Kuß.

Eine Relique von Jean Paul.

Mitgetheilt von Heinrich Döring.

Den nachfolgenden Brief des genialen Richter, der uns von werther Hand mitgetheilt ward, glauben wir dem Publikum nicht vorenthalten zu dürfen.*)

Zur Erklärung desselben diene, daß die im Dezember 1817 verstorbene Schriftstellerin Charlotte Schüz, die Tochter des königl. preuß. Justizamtmannes Schüz in Halle, Jean Paul, den sie sehr schätzte, das Manuscript ihrer Schrift: „Maria Desdemona. Vierzehn Jahre aus Indiens Leben. Ein Beitrag zur Erziehungskunde. Halle, 1818.“ zugeschickt, und ihn ersucht hatte, dieß Werk mit einer Vorrede zu begleiten. Er schlug ihr dieß zwar ab, allein die in dem nachfolgenden Briefe enthaltene Kritik beweist, wie vollkommen er das schriftstellerische Talent der Verfasserin anerkannte. Ihr Leben findet man geistreich dargestellt in v. Schindels deutschen Schriftstellerinnen des 19ten Jahrhunderts. Leipzig, 1825. Th. 2, S. 294 — 97.

Waltenth, den 4. Febr. 1816.

„Welche Schuld hätte ich durch mein Zögern auf mich geladen, wenn Sie nun nicht selber durch das Ihrige im Briefe vom 15. März das Muster oder die Entschuldigung gegeben hätten, und wenn zweitens auch bei größerer Pünktlichkeit noch ein Abdruck für die Ostermesse buchhändlerisch möglich gewesen wäre. Für die Michaelismesse hingegen ist noch reichliche Zeit übrig, sogar bei Verstärkung des Werkes.“

*) Wir machen dasselbe zugleich aufmerksam auf die so eben erschienene Schrift: „Jean Paul Friedrich Richters Leben, nebst Charakteristik seiner Werke. Von Heinrich Döring. Götta, 1826.“ II. 8., worin jedoch derselbe, da er zu spät eingegangen, nicht mit abgedruckt ist.